

18. XI. 1917

* (Der konfiszierte Räuberhauptmann.)
 Die amtliche „Wiener Zeitung“ verlautbart, daß 61 Druckschriften auf Grund eines Einstellungsbeschlusses der Statthalterei nicht weiterverbreitet werden dürfen und verboten worden sind. Das umfangreiche Verzeichnis dieser eingestellten Druckwerke ist nicht uninteressant. Es besagt nicht weniger, als daß man behördlicherseits den Kampf gegen den alt-ehrwürdigen „Zinn-Kreuzer-Roman“ aufzunehmen gewillt ist. Vor dem Kriege konfiszierte man den Sensations-Detektivroman in seinen häßlichsten Varianten, und die „Nick Carter“-Beste verschwanden. Nun kommt das Urbild des Schundromanes in Lieferungen, der die Type des vielbewunderten „größten Räuberhauptmannes aller Zeiten und Länder“ verherrlicht, an die Reihe. In der Verbotliste sind gleich zwanzig solcher Räuberhauptleute dingfest gemacht, die bei Lebzeiten, wenn sie überhaupt existierten, schwerlich einen Bruchteil des vielen Unheils angestiftet haben können, das ihre hier im Roman aufgepuhten „Lebensbeschreibungen“ verzeichnen. Die Namensliste ist uns reiferen Lesern längst aus der Zeit jugendlicher Büchererschlingung bekannt: „Nidel List“, „Rozsa Sandor“, „Jaromir Holzer“, „Musolino“, „Der bayerische Diesel“, „Schinderhannes“, „Lips Lullian“ usw. sind die Helden der jetzt verbotenen Kolportageromane, die von bebrillten Bücheragenten zunächst „gratis“ in den Türspalt hineingeschoben wurden, worauf dann nach einiger Zeit die Wirkung der lockenden Titel sich einzustellen pflegte. Die treuesten Abnehmer wurden hie und da durch Umgebende, wie Delbilder in billigem Rahmen, belohnt. Jetzt sind diese blutrünstigen Literaturerzeugnisse verboten worden, und sie werden mit allen Titeln, wie „Der Würger“, „Der Schädelspalter“, „Der Bluthund“ und dergleichen, im

Umsblatt proskribiert. Auch das „Geheimnis des Schlosses“, der „Freimann“ und ähnliche alte Schablonen fanden nicht Gnade vor der Zensur. Unbarmherzig sind auch Roosevelts „Raubvögelgeschichten“ in die Verbotliste eingereiht worden. Die neue Aktion, die von der Statthalterei ausgeht und die das Ende des Kolportageromans bedeutet, will offenbar die Jugendverwilderung bekämpfen; man will nicht mehr wie einst dem sich von selbst lärenden und bildenden Geschmack die Abkehr von der Schundliteratur überlassen. Wir haben alle diese bunten, aufregenden Romanbüchel mit der Zeit von selbst weggeworfen, ebenso wie die Indianergeschichten. Traut man der Jugend von heute nicht — oder hält man das Genre nur für überlebt und will Raum schaffen für den Kolportageroman der Zukunft, der etwa den Titel führt: „N. N., der berühmteste und geriebenste — Kettenhändler seiner Zeit“?